

IGNATUS WOBBEL

**KAPITALISMUS VERSTEHEN
UND ABSCHAFFEN**

Räterepublik statt Ausbeutung und Entfremdung
im globalen Arbeitslager

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2012

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86268-895-1

Copyright (2012) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

24,00 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhaltsverzeichnis

1 UNTERWERFUNG.....	11
Im globalen Arbeitslager	14
So viele Fragen.....	26
2 DIE ÖKONOMIE DES KAPITALISMUS	29
2.1 Die kapitalistische Kernstruktur.....	31
Der Wert der Ware	31
Gebrauchswert und Tauschwert.....	38
Der Konkurrenzkampf.....	40
Mehrwert und Ausbeutung.....	45
Mythos Investition.....	51
Marodierendes Kapital wandert über den Planeten.....	54
Ausgewählte Beispiele für die Ökonomie der Ausplünderung.....	56
Ausplünderung durch Freihandel.....	59
2.2 Der Finanzkapitalismus oder: Das Drama mit dem Geld	62
Was es mit Geld auf sich hat.....	62
Geld ist ein absurdes Konzept	65
Mythos »Aufschwung«.....	67
2.3 Finanzkapitalismus und Finanzkrise.....	69
Die Krise 2008 geht bis in die Siebzigerjahre zurück.....	70
Die Krise wurde nicht von unfähigen Bankern verursacht.....	73
Crisis? What Crisis?.....	76
2010: Sie machen weiter – natürlich machen sie weiter.....	78
2.4 Die Mutter aller kapitalistischen Krisen: Die Überproduktionskrise	80
2.5 Die Grenzen sind erreicht – es hört nie auf	84

3 DER MENSCH UND SEINE GENE 87

3.1 Gene und Sozialisation.....	89
Die Zurichtung der Kinder im Kapitalismus	94
Die Folgen misslungener Sozialisationsprozesse	99
Die Funktion von Mythen – Religion – Aberglaube	106
3.2 Die Rolle	109
Die Rolle definiert den Verhaltensrahmen	112
Der Rollenrahmen im Kapitalismus ist von der kapitalistischen Kernstruktur vorgegeben.....	114
Die Zwänge der Rolle führen zu kognitiven Dissonanzen	120
Phrasen legen den milden Mantel der Verwirrung	123
3.3 Die Gruppe	126
Die Bedeutung von Gruppen für den Menschen	127
Wie Gruppen ticken.....	130
3.4 Zusammenfassung: Das (soziale) System macht den Menschen und bestimmt sein Verhalten.....	139

4 MANIPULATION UND GEWALT: DAS SYSTEM KAPITALISTISCHER HERRSCHAFT 145

4.1 Die ökonomische Diktatur des Kapitals: Okkupation aller menschlichen Lebensbereiche	145
Die ganz alltägliche Okkupation.....	147
Das Unternehmen als Kaserne.....	154
Die klassische Sklaverei lebt auf	156
4.2 Die geistige Diktatur des Kapitals: Manipulation und Verwirrung.....	163
Veränderung der Worte.....	165
Keine primitiven Lügen, sondern eine moderne Manipulationsmaschine	169
Manipulationen für den Krieg.....	177

Flächendeckendes Marketing verursacht flächendeckende Verdummung.....	181
Eigentumsverhältnisse und Markt richten die Medien stromlinienförmig aus	185
Eine Handvoll Menschen bestimmt unser Weltbild	189
Die politische Ökonomie des Kapitalismus schleift die Bildung	196
Konservative Bildungskonzepte sorgen für den angepassten Untertanen.....	201
Der »mündige« Konsument.....	204
Im Eifer des Gefechts kommen die Eliten schon mal den einfachsten Gesetzen der Logik ins Gehege.....	208
4.3 Die politische Diktatur des Kapitals: Von der parlamentarischen Formaldemokratie zur autoritären Diktatur	210
Das zeitlose Programm der Ausplünderung wird unabhängig davon umgesetzt, welche Partei gerade regiert.....	216
Der Verfall des zivilisierten Denkens bei den Herrschenden und in der Bevölkerung	223
Von der entfalteten zur rudimentären Formaldemokratie – die Eliten säubern Staat und Gesellschaft bei Aufrechterhaltung formell-demokratischer Strukturen	233
Von der rudimentären Formaldemokratie zu offenen Diktaturen	244
4.4 Der Kraftstoff der Herrschaft über den Menschen: Geld.....	252
Wer Geld hat, kann das Denken bestimmen.....	254
Wer Geld hat, bestimmt das Personal.....	257
4.5 Kapitalismus und echte Demokratie sind wie Feuer und Wasser.....	264
5 DAS GLOBALE DESASTER.....	269
5.1 Die Armut frisst die Zivilisation	269
Die Reichen werden reicher jedes Jahr	275

5.2 Der Planet der Angst	282
5.3 Die Pervertierung des Untertanen	286
Herzlosigkeit.....	288
In der Gewalt von Jagdbanden	294
Die Kultur der Barbaren.....	298
Die Pervertierung des Menschen ist systembedingt.....	304
5.4 Die Schleifung des Denkens	307
Der globale Aufschwung der klassischen Weltreligionen und ihrer radikalen Ableger.....	309
Religion des Hasses: Nationalismus – Fremdenfeindlichkeit – Rassismus.....	310
Religion für echte Kerle: Sozialdarwinismus.....	313
Religion des Kapitals: Verherrlichung des Marktes.....	315
Religion für Drückeberger: Konstruktivismus.....	321
Die Schleifung des Denkens nutzt dem Erhalt des Kapitalismus	323
5.5 Die Ausweitung von Militarismus und Krieg	326
Die globale Aufrüstung	327
Die Ursache des Krieges.....	333
Brandherde der Zukunft.....	336
5.6 Zerstörung der Natur oder: mit Vollgas in die Ökokatastrophe	338
Der Zustand der globalen Umwelt	339
Die Naturvernichtung wird von der kapitalistischen Kernstruktur verursacht.....	346
Kapitalismus braucht Expansion und Ausweitung der Produktion	352
Mythos Umwelttechnik	355
Die Gedankenlosigkeit des Konsumtrottels wird vom System gemacht.....	358
Die Ök Katastrophe im Golf von Mexiko 2010.....	367
»Sie machen einfach weiter?!!« – Natürlich machen sie weiter	376

5.7	Das System hat keine Fehler – Es ist der Fehler!.....	379
-----	---	-----

6 IN ZUKUNFT OHNE KAPITALISMUS – EIN ENTWURF FÜR EINE NEUE GESELLSCHAFT 383

6.1	Erste Bedingung für eine Alternative jenseits des Kapitalismus: Enteignung bzw. Vergesellschaftung der Produktionsmittel.....	387
	Verstaatlichung ist eine Sackgasse	389
	Eine hohe Produktivität ist Voraussetzung für eine bessere Gesellschaft.....	390
6.2	Zweite Bedingung: Abschaffung von Warenproduktion, Markt und Geld.....	394
	Sicherung der gesellschaftlichen Produktion.....	398
	Sicherung einer gerechten Verteilung.....	403
6.3	Dritte Bedingung: gemeinschaftliche Selbstorganisation aller Produzenten – Die Rätedemokratie.....	413
	Die Gestaltung der gesellschaftlichen Arbeits- und Produktionsmittel.....	417
	Über Planungsprozesse.....	421
	Über funktionsfähige soziale Systeme	427
	Über Räte.....	435
	Über Entwicklung und Befreiung des Individuums.....	442
	Konflikte in der neuen Gesellschaft	449
6.4	Der revolutionäre Prozess	451
	Wer seine Revolution nur halb macht, wird vom Leben bestraft.....	457
	Revolution heißt Revolution.....	462

7 DEN EMANZIPATIONSPROZESS ORGANISIEREN	467
7.1 Vom Strampeln um Reformen	471
Perspektivloses Herumwursteln der Pseudolinken	473
Warum gibt es so wenig Widerstand?	476
7.2 Organisationsprinzipien einer sozialistischen Opposition	478
Das Subsystem parlamentarische Partei kann nicht Trägerin des Emanzipationsprojektes sein.....	479
Organisationsziele.....	484
7.3 Funktionen und Aufgaben der Organisation.....	488
Kapitalismusanalyse und Klarheit über die herrschenden Verhältnisse.....	489
Weiterentwicklung und Konkretisierung einer Systemalternative.....	491
Weiterentwicklung von Mensch und Organisation	493
Aktive politische Kämpfe führen	503
7.4 Die Bedeutung einer Subkultur.....	510
7.5 Gestaltung des Emanzipationsprozesses	513
Sich treffen.....	514
Die Zusammenarbeit aktiv gestalten	516
Workshops für die Zukunft	522
Die Simulation der Räterepublik.....	523
8 ZU DIESEM BUCH.....	526

1 Unterwerfung

Ich sitze in meinem Garten, die Füße weit von mir gestreckt. Die Sonne steht schon hoch über dem Horizont und verspricht einen warmen Frühlingstag. Sanft rauschen die Blätter in dem zarten Grün der Frühlingszeit. Die Vögel zwitschern schon seit einer Weile. Auch sie freuen sich über die Sonne.

Spät bin ich aufgestanden. Als Selbstständiger kann ich mir das hin und wieder leisten. Vor mir steht der dampfende Kaffee. Ich wohne jetzt seit fünf Jahren in meinem Dorf, habe es noch keine Sekunde bereut, hier meinen endgültigen Wohnort gefunden zu haben. Ich mag die Pfalz sehr, liebe den kleinen Ort, in dem wir so gut aufgenommen wurden, und den hiesigen Rotwein, der zu den besten gehört.

So langsam, denke ich, ist es Zeit, mit der Arbeit zu beginnen. Da schellt es an der Tür. Ich gehe zum Ausgang, nehme das Paket entgegen, das mir die Postbotin reicht. Sie blickt mich kurz an, dann eilt sie zurück in ihr Fahrzeug.

Gedankenverloren schaue ich ihr hinterher, beobachte sie, wie sie die einzelnen Häuser bedient und ihre Post abgibt. Als sie mit unserer Straße fertig ist, braust sie mit aufbeulemdem Motor an meinem Haus vorbei und winkt mir kurz zu.

Stille senkt sich wieder über »mein« Dorf. Da sehe ich ein anderes Fahrzeug in meine Straße eindringen. Ein Postwagen auch dieser, allerdings von der anderen Firma. Ein junger Farbiger steigt aus, klingelt bei meinem Nachbarn, kommt dann aber schnell zu mir, um das Paket auszuhändigen. Auch er geht die Schritte in Eile und nachdem er kurz auf seine Uhr geschaut hat, geht sein Tempo in Laufschrift über.

Kaum ist er weg, kommen die Müllwerker um die Ecke. Donnerwetter, denke ich, hier wird mir ja richtig was geboten. Na klar, heute ist der erste Montag im Monat und ein großes Auto des Müllentsorgers steht vor meiner Tür. Ich sehe, wie ein Mann in Orange von der Stufe des Wagens springt, die Tonne packt, sie entleert.

Während der Müllwerker meine Mülltonne so in den Garten zurückstößt, dass diese taumelt, aber dann doch nicht umstürzt, fährt das Müllauto bereits wieder an. Der Müllwerker rennt hinterher, springt auf das fahrende Auto und bei der nächsten Tonne wieder runter. Kopfschüttelnd will ich endlich meine Schritte zur Arbeit lenken, da höre ich Stimmen.

Die Tür vom Haus gegenüber wird aufgerissen. Mein Nachbar eilt heraus, seine beiden kleinen Kinder hinter sich her zerrend.

Mein Nachbar, muss man wissen, ist Lehrer. Sein Arbeitstempo ist nicht mit dem eines Postboten vergleichbar. Aber bevor hier gleich wieder alte Vorurteile gepflegt

werden: Dafür sitzt er manche Nacht bis in die frühen Morgenstunden in seinem Arbeitszimmer, korrigiert Klausuren und bereitet Unterricht vor.

Heute hastet er allerdings wie ein Postbote zum Auto. Als ich wissen will, warum seine Kinder Tränen in den Augen haben, ruft er mir zu, dass die Tagesmutter erkrankt sei und er jetzt beide geschwind bei einer Bekannten parken müsse, damit er noch rechtzeitig zum Unterricht komme – und ob ich heute Abend Zeit habe.

Ich habe zwar keine Zeit, will aber meinen Nachbarn nicht schon wieder hängen lassen. Denn immer wieder stellt sich heraus, dass das diffizile Betreuungssystem, mit dem er seinen Arbeitsplatz, die Kindergruppe seiner Kinder, Einkäufe und Hausarbeit unter einen Hut bringen will, sehr stör anfällig ist. Es bricht immer wieder mal zusammen und dann gibt es Ärger, heulende Kinder und manchmal ausfallenden Unterricht. Ich sage also zu.

Als er weg ist, gehe ich zurück in meinen Garten. Die Sonne ist ein Stück weiter gewandert. Sie ist gelb strahlend auf blauem Himmel. Die allgemeine Stille, die wieder in »mein« Dorf eingekehrt ist, kommt mir plötzlich verlogen vor. Meine innere Ruhe ist dahin, mein Kaffee nur noch lauwarm. Ich hasse lauwarmen Kaffee.

1989 brach mit einem halblauten Knall der Staatsmonopolismus der DDR zusammen. Was niemand für möglich gehalten hatte, war eingetreten. Die Berliner Mauer war weg und die Menschen, die in den Westen kamen, wurden mit Bananen und einem 100-DM-Schein stürmisch begrüßt. Man hoffte, durch bloßes Dranklatschen der DDR an den Kapitalismus seinen Trabi in einen BMW umwandeln zu können.

Die Herrschenden und ihre Schreiber redeten von Reisefreiheit, DM, Wohlstand, Bananen und wieder Reisefreiheit. Man quatschte von der Friedensdividende, von vollen Läden und leeren Parteibüros. Man redete von Landschaften, die jetzt unweigerlich mit dem Untergang des »Kommunismus« und der Wandlung zum Kapitalismus aufblühen würden. Endlich war die Blockkonfrontation weg.

Mir war klar, dass die Klimakatastrophe trotzdem kommen würde. Ich wusste, dass der Kampf gegen den globalen Hunger keinerlei Erfolg haben würde. Ich wusste, dass nun wieder eine neue Phase von Kriegen ausbrechen würde. Ich wusste, dass die Menschheit sich jetzt für die Barbarei entschieden hatte, nachdem die sozialistische Idee im Durcheinander der Weltgeschichte erstickt schien. Ich wusste, dass jetzt der Kapitalismus seine Zähne zeigen würde, so wie wir es seit dem Zweiten Welt-

krieg in Deutschland nicht mehr gekannt hatten. Ich wusste, dass globaler Kapitalismus Zerstörung der Gattung Mensch bedeutete. Wieder wusste ich alles besser. Wieder fühlte ich mich als radikale Minderheit, noch mehr allein als sonst und zog mich beleidigt in meine Schmollecke zurück. Denn – mir hörte sowieso keiner zu.

Immerhin glaubte ich noch lange Zeit, dass ich persönlich davonkommen könnte. Ich glaubte, dass der Verfall so langsam kommen würde, dass ich noch eine Zukunft in meiner Nische in meinem Dorf haben könnte. Ich ging davon aus, dass ich mit 65 mit dem Arbeiten aufhören und von meiner Rente leben könnte. Ich sah mich in meinem geliebten Garten sitzen, frei von Leistungsterror und Arbeitszwang, und meinen Interessen und Hobbys nachgehen.

Seit dem Krieg der NATO gegen Serbien 1999 glaube ich das nicht mehr. Der ökologische, gesellschaftliche und soziale Verfall tritt schneller ein, als ich alt werde. Meine Hoffnung ist vorbei, dass ich eine sorgenfreie Zukunft haben werde und die Früchte meiner Arbeit genießen könnte. Im globalen Arbeitslager wird jetzt die Post im Laufschrift ausgetragen und die Beschleunigung verschont keinen Lebensbereich.

Der Vorteil des Alters soll es sein, dass der Mensch dann ruhiger wird, sich also Senilität mit weinseliger Gutgläubigkeit vermischt. Selbst wenn ich wollte, würde das bei mir nicht funktionieren. Ich glaube zwar auch, dass man im Alter viele Dinge gelassener sieht – aber nur, um den eigenen Zorn dann umso heftiger auf jene Dinge zu richten, die diesen Zorn dann auch tatsächlich verdienen.

Der Mensch könnte frei sein – doch spürt er seine Unfreiheit nicht, weil er sich nicht rührt, sondern jeden Tag den Fernseher einschaltet. Die Gesellschaft hat sich in den letzten 30 Jahren grundlegend geändert. Unser Leben ist in dieser Zeit nicht freier geworden. Das Gegenteil ist der Fall.

Nicht nur die Lebensumstände sind schlechter geworden, sondern auch das innere Lebensgefühl hat sich verändert. Auch diese innere Veränderung ging schleichend vonstatten. Wir sind nicht die, die wir zu sein

glauben. Unbemerkt sind wir zu devoten Anpassern geworden, halten uns aber für freie Menschen.

Diejenigen, die heute 20 sind, haben nicht einmal einen Kapitalismus erlebt, der wenigstens in den allerschlimmsten Auswüchsen in den Metropolen gezähmt war. Sie haben es nie erlebt, ein Leben ohne vollständige Perspektivlosigkeit, mit weniger Unsicherheit, mit weniger Angst, mit weniger Notwendigkeit der Verdrängung und des persönlichen Selbstbetruges. Sie wissen nicht, wie sich eine zumindest ansatzweise menschliche Gesellschaft überhaupt anfühlt, mit menschlichen Bindungen, tragfähigen Beziehungen, weniger Rohheit und Leistungsterror und mit einem unbestimmten Arbeitsvertrag.

Sie kennen nur das globale Arbeitslager!

Herzlich willkommen!

Im globalen Arbeitslager

Vor 30 Jahren gab es eine Handvoll grundlegende Gewissheiten, elementare Sicherheiten und stabile Umstände, auf die Menschen ihr Leben aufbauen, Familien gründen und ihre Zukunft planen konnten, obwohl es auch damals schon Kapitalismus gab.

Heute dagegen hat sich alles im Veränderungsterror der Globalisierung und seiner Dynamik aufgelöst. Unsere Lebensgeschwindigkeit hat ein unerhörtes Ausmaß angenommen. Es gibt keinen Stillstand. Zeit ist für die meisten Menschen zu einem äußerst knappen Gut geworden. Sie wird täglich weiter verdichtet und unserer Entscheidung entzogen, wie wir unser Leben menschlich gestalten wollen. Entfremdet stolpern wir durch die globalisierte Wirtschaft, immer auf der Hut vor neuen Veränderungen.

Wenn ein Altenpfleger in kürzester Zeit alte Menschen umbetten muss, wenn eine Putzfrau für 2,50 Euro ein Zimmer säubern muss, wenn ein LKW-Fahrer trotz Stau termingerecht abliefern muss, wenn Kunden alles haben wollen und das sofort, dann ist das normaler Alltag. Zeitdruck überall.

In den Neunzigerjahren wurde festgestellt, dass die Komplexität moderner Bürosoftware fast der Komplexität eines Lehrberufes entspricht, der eine Lehrzeit von drei Jahren erfordert. Ich zähle auf meinem Rechner ca. 15 Softwareprodukte, die ich regelmäßig nutze. Die Ankündigung neuer Updates nehme ich inzwischen mit einem Wutanfall zur Kenntnis.

Was ein gutes Leben ist, bestimmen nicht wir selbst, sondern Finanzjongleure, Marketingstrategen und Produktdesigner. Umgeben von sprechenden PCs, ferngesteuert denkenden Kühlschränken, intelligenten Auto-Navigationssystemen, penetrantem Handyterror und vielem mehr werden wir immer mehr zu Marionetten, die Maschinen bedienen müssen, um ihr Leben zu organisieren. Genau genommen sind wir alle inzwischen zum Anhängsel einer technisch-ökonomischen Maschinerie geworden, die wir nicht mehr beeinflussen können, sondern der wir uns unterwerfen müssen, um leben zu können.

Wir sind der rigidesten Arbeitsdisziplin unterworfen, die je eine Generation erdulden musste. Die Arbeit wird mehr. Gleichzeitig wird Personal eingespart. Immer weiter zunehmende Arbeitsverdichtung ist für fast alle Menschen Alltag. In vielen Berufen wird Arbeitseinsatz bis zur Erschöpfung erwartet.

Es gibt keine Phasen der inneren und äußeren Ruhe. Geschäftigkeit, Schnelligkeit, Geschwindigkeit wird in allen Berufen gefordert. Die geforderte und erwartete Arbeitsdisziplin wird umso rigider, je länger die kapitalistische Krise dauert und je ängstlicher die Menschen werden.

Die Arbeit darf ruhig stupide sein. Sie darf den Arbeitenden krankmachen und gesellschaftlich vollkommen sinnlos sein oder die Umwelt zerstören. Die Arbeit darf lange dauern und schlecht bezahlt sein. Es darf Demütigung und Mobbing stattfinden, eine Arbeit, zu der man keine Lust hat, für die man nicht ausgebildet ist. Wer nach Arbeitsinhalten fragt, nach Selbstverwirklichung, outet sich als hoffnungsloser Sozialromantiker des letzten Jahrhunderts. Hauptsache Arbeit, ist der Schlachtruf. In den Unternehmen gibt es kleinliche Vorschriften und vielfältige Kontrollen. Der individuelle Bewegungsspielraum ist eingeschränkt. Alle Menschen sind Anhängsel interner Prozesse, die sicherstellen sollen, dass

jede Aufgabe so effizient und damit kostengünstig erledigt wird wie möglich.

Schikanen und öffentliches Bloßstellen durch Vorgesetzte, lächerlich machen gehören zum Alltag. Unter den »lieben« Kollegen gibt es genügend, die einem anderen das Arbeitsleben noch schwerer machen, als es sowieso schon ist. Permanente Sticheleien, vorenthaltene Informationen und Unterschieben von Fehlern sind Methoden, die dabei gerne eingesetzt werden.

Man tut gut daran, nicht zu sagen, was man wirklich denkt. In offiziellen Runden sitzen die Menschen mit ihren äußeren Gesichtsmasken. Früher nannte man das Ganze »Unterwerfung«. Heute heißt es »Selbstmarketing«, »Diplomatie« oder »Anpassungsfähigkeit«. Die Unterwerfung ist normal geworden. Die Menschen gewöhnen sich daran, dass sie unterworfen sind.

Flexibilität und Mobilität sind geheiligte Prinzipien des wirtschaftlichen Verkehrs und bis zur völligen Selbstaufgabe gefordert. Die Arbeitszeit wird verlängert. Es ist ganz selbstverständlich, dass nur noch die wenigsten pünktlich Feierabend machen. Im Zuge der Krise wird die Anzahl der Urlaubstage gekürzt. Feiertage werden abgeschafft. Von den Menschen wird erwartet, dass sie rund um die Uhr, am Wochenende, im Urlaub, 24 Stunden am Tag erreichbar sind für die ungeheuer wichtigen Problemchen, die nicht Zeit bis Montagmorgen haben können. Drei Viertel aller berufstätigen Männer sind auch außerhalb der normalen Arbeitszeit per Handy oder E-Mail für den Arbeitgeber erreichbar, ein Drittel sogar rund um die Uhr und auch am Wochenende.

Vielen Menschen reicht ein Job nicht mehr, um zu leben. Sie nehmen neben ihrem »eigentlichen« Beruf noch Stellen nebenher an. Ohne den zweiten oder dritten Job können sie nicht mehr existieren.

Die meisten Menschen haben Angst vor der Zukunft. Viele fürchten sich vor Arbeitslosigkeit und Verarmung, davor, dass sie ihre Miete nicht mehr zahlen können, davor, dass sie im Winter nicht mehr ausreichend heizen können, davor, dass sie ihren Kindern keine Zukunft bieten können. Sie haben Angst, nicht mithalten zu können mit den schnellen

Veränderungen. Ungesicherte Verhältnisse begleiten die Menschen auf ihrem gesamten Berufsweg.

Die jungen Menschen müssen sich von Praktikum zu Praktikum durchhangeln, ohne je die Aussicht auf einen unbefristeten Vertrag zu bekommen. Zeitvertrag und Projektarbeit bieten immer nur ein (Schein-) Auskommen für eine kurze Weile. Die Angst vor dem Altern nimmt zu, weil die Armut im Alter zunimmt. In zwanzig Jahren werden die wenigsten Menschen von ihrer Rente leben können. Unsicherheit ist das zentrale Lebensgefühl von der Wiege bis zur Bahre.

Unsere Kinder vergiften wir mit Ritalin. Hauptsache, die Kinder sind äußerlich unauffällig und funktionieren reibungslos im Arbeitslager. Dass Psyche und Gehirn nachhaltig und auf Dauer geschädigt werden, ist kein Grund dafür, ernsthafte Bedenken dagegen einzuwenden, den natürlichen Drang des Kindes nach Bewegung und sozialer Wärme chemisch zu zerstören.

Immer mehr Menschen glauben daran, dass die Zukunft nicht besonders rosig aussehen wird. Jenseits der von den Medien konstruierten Spaßgesellschaft glauben die Menschen tief drinnen nicht daran – auch wenn sie äußerlich so tun und immer noch ihre Fassade aufrechterhalten. Würden sie offen darüber reden, würden sie als »Showstopper« und »Partykiller« ausgegrenzt.

Die Arbeit im Kapitalismus macht uns krank. Die Hälfte aller Deutschen, die einer Beschäftigung nachgehen, klagt darüber, dass sie arbeitsbedingte Schmerzen haben. Viele können nachts nicht schlafen. Sorgen und Grübeleien über das Morgen rauben ihnen die Ruhe. Millionen klagen über Kopfschmerzen. Depressionen vergiften die Lebensfreude. Burn-out ist ein massenhaftes Phänomen geworden. Zwischen 2004 und 2010 stieg die Zahl der Krankheitstage wegen eines Burn-outs um 900 Prozent. Die psychisch bedingten Krankheiten nehmen insgesamt rapide zu. Trotz Krankheit kommen viele zur Arbeit, weil sie nicht riskieren wollen, dass sie in der nächsten Entlassungsrunde dabei sind.

Lebensmittel sind ärmer an Nährstoffen, weil die Böden ausgelaugt sind. Unsere Nahrung ist ungesünder, weil sie durch industrielle Herstellungs-

prozesse misshandelt wird. Ihre Giftbilanz nimmt zu, weil wir immer mehr und neue Gifte produzieren, die nicht abbaubar sind.

Aufgebackene Industriepappe in den Bahnhöfen Europas als Baguettes, Donuts, Bagels oder Muffins angeboten – mit Grausen betrachtet der kritische Bürger den Schrott, der ihm als Lebensmittel verkauft wird. Das Angebot im Supermarkt, beim Buffet im Viersternehotel oder in einem durchschnittlichen Restaurant kann nur noch als eine moderne Form der Biomüllentsorgung betrachtet werden. Gesundes Essen ist das nicht.

Aber auch zu Hause ist die Ernährungssituation keinesfalls besser. In ihrem täglichen Terminstress wursteln sich die Menschen ernährungsmäßig irgendwie durch, haben keine Zeit, sich darum zu kümmern, was sie da zu sich nehmen. Tausende künstlicher Aromen aus der Höllenküche moderner Alchimisten traktieren die Gesundheit. Ihre Verdickungs-, Süß- und Schaummittel, ihre Geschmacksverstärker und Farbstoffe machen es möglich, dass Käse verkauft wird, der keinerlei echte Milch enthält, dass Zedernspäne zu Himbeeren verarbeitet werden, dass aus Holzabfällen der Papierindustrie Erdbeeraroma erzeugt wird und Rindfleischsuppen ohne ein Gramm echtes Fleisch.

Weil wichtige Stoffe in den Lebensmitteln fehlen, kommt der Hunger schneller zurück. So plagen sich viele Menschen mit Übergewicht, was kein Zeichen von Wohlstand ist, sondern für das Gegenteil, nämlich Mangelerscheinung durch miese Lebensmittel. Wer nunmehr auf Diätlebensmittel zurückgreift, setzt den Teufelskreis erst richtig in Gang. Diese Produkte werden industriell besonders misshandelt und mit künstlichen, leeren Stoffen aufbereitet, um eben Kalorien zu vermindern.

Mit Dioxin belastete Milch, Tierkrankheiten wie BSE, Antibiotika in Garnelen, Acrylamid in Keksen, Schadstoffe in Mozzarella usw. usw. – Müttern wird empfohlen, ihre Kinder nicht mehr zu stillen, um sie nicht mit Muttermilch zu vergiften. Acht Lebensmittel-Kontrolleure überwachen in Rheinland-Pfalz 16.000 Betriebe. So führt der schlanke Staat dazu, dass Lebensmittel reicher an Schadstoffen als an Vitaminen sind. Der gesundheitsbewusste Mensch stürzt sich auf Biolebensmittel, in der

Hoffnung, dass er für einen doppelten Preis nur die Hälfte der Giftstoffe zu sich nimmt.

Wer viel arbeitet, zu viel arbeitet, ist auch viel erschöpft. Die Familie leidet darunter, wenn die Eltern ständig unterwegs oder innerlich auf dem Sprung sind. Nachbarschaften und Freunde werden vernachlässigt, weil ihre Pflege Zeit und innere Bereitschaft benötigt. Zeitmangel und chronische Müdigkeit vieler Menschen führt zu einer zunehmenden Entfremdung und Isolation.

Die ständig zunehmende Beschleunigung zerstört Fähigkeiten und Möglichkeiten der Menschen zu echten glücklichen Beziehungen. Die Sorgen tragen zu gedanklicher Ablenkung, zu Grübeleien, zur Verschlossenheit und Abschottung bei.

Jemand, der für einen Auftrag durch die halbe Republik reist und am Freitag spät abends heimkommt, um am Montagmorgen sehr früh wieder irgendwo anders zu sein, kann nur die notwendigsten häuslichen Dinge aufrecht erhalten. Er wird seine Kinder vernachlässigen müssen – von sozialen Kontakten ganz zu schweigen. Die so vom Beruf absorbierten sind froh, eine Weile allein zu sein, wollen in ihrer knappen Freizeit nicht auch noch (soziale) Verpflichtungen.

Menschliche Bindungen im Sinne von intensiven, verlässlichen Beziehungen lösen sich auch in den Unternehmen auf. Die Kollegialität nimmt ab und kann nicht aufgebaut werden, wenn der Job alle zwei Jahre gewechselt und in eine andere Stadt gezogen wird. Und der tägliche Arbeitsdruck macht das ziellose Beisammensein bei einem halbstündigen Büroplausch unmöglich.

Es kann viele Paare jederzeit treffen: die Trennung aus beruflichen Gründen. Denn wenn ein Partner plötzlich vor die Wahl »Arbeitslosigkeit oder örtliche Veränderung« gestellt wird, ist die Entscheidung klar: zuerst die Arbeit, dann die Beziehung. Falls jemand sich traut, anders zu entscheiden, drohen finanzielle Sorgen und anzügliche Bemerkungen von Freunden und Verwandten.

Familiengründung wird schwerer. Die Scheidungsrate nimmt zu. Die wechselseitigen Erwartungen werden zu turmhohen Wünschen, die kein

normaler Mensch mehr befriedigen kann. Der Partner wird mit Erwartungen beladen wie ein Pferd und ist völlig überfordert. Beziehungen und Ehen gehen vor die Hunde, weil keine Zeit mehr zu ihrer Pflege verfügbar ist. Gepflegt werden Softwareprodukte, Produktlinien, Autos, Kundenbeziehungen – nicht jedoch die Liebesbeziehung. Die muss so funktionieren.

Noch nie haben so viele Menschen über so große Distanzen gelebt und geliebt wie heute. Auch wenn sich viele Paare unter dem Beifall der Apologeten selbst belügen: Eine Fernbeziehung über eine große Distanz hält in der Regel nicht lange.

Abends traben sie in ihre Single-Wohnungen, in der mit einigen Gegenständen auf weltgewandt gemacht wird und die trostlose Einsamkeit durch coole Einrichtung versteckt werden soll. Sie gehen ins Internet und versuchen verzweifelt, einen Partner herbeizugogeln. Das Leben vieler Menschen spiegelt weniger die »Spaßgesellschaft« wider und ist weniger ein hedonistisches Leben als vielmehr ein Leben in Selbstisolation. Innerlich gefühlte und äußerlich erlebte Einsamkeit ist eine Seuche, unter der Menschen aller Altersgruppen leiden. Weite Teile der 25- bis 35-jährigen in Deutschland werden von ihrem Beruf aufgerieben. Sie sind kontaktarm und sexuell unterversorgt. Wenn man sich vor Augen hält, dass fast die Hälfte aller Erwerbstätigen in Deutschland regelmäßig auch an Wochenenden, Feiertagen oder nachts arbeitet, ist das nicht weiter verwunderlich. Intimität, Liebe und Sex werden zur Nebensache, Sex ist im globalen Arbeitslager lediglich eine konsumierbare Ware, ein Rausch, der die Funktion hat, die Arbeitsfähigkeit zu erhöhen. Die lustvollen Facetten von eruptivem Sex, aber auch von dauerhafter körperlicher Liebe als wesentliche Grundlage für tiefgehende Gefühle und Intimität zwischen erwachsenen Menschen werden reduziert und auf Pornoseiten im Internet kommerzialisiert.

Damit soll nichts gegen den schnellen Sex gesagt sein – nur als abschließliches und dauerhaftes Befriedigungsmodell ist er ungeeignet. Echte Liebe braucht Zeit. Echte Liebe braucht Intimität. Befriedigender Sex braucht Raum und Verständnis.

Wenn dann die Arbeit doch einmal zu Ende sein sollte, steht der Bürger im Stau. Um vom Arbeitsplatz zum Wohnort zu kommen, werden jedes Jahr viele Stunden Zeit vergeudet. Totale Flexibilität heißt, dass der Bürger seiner Arbeit einem Nomaden gleich an jeden Ort hinterherreist. Der entsprechende zeitliche Aufwand ist selbstverständlich keine bezahlte Arbeitszeit, sondern privat, quasi eine Art »Hobby«.

Funktioniert ein technisches Gerät nicht, so gibt es eine Hotline, die von Indien aus in gebrochenem Deutsch dem »Kunden« deutlich zu machen sucht, auf welcher Webseite er möglicherweise Informationen zu seinem technischen Problem finden kann. Aber erst, nachdem der Kunde durch eine Warteschleife mit durch Zahlen geführte Benutzerführung gequält wurde. Kreditkartenfirmen und Versicherungen schicken ihre Anrufer in Labyrinth aus Telefon-Warteschleifen und weltweit verstreuten Call-Centern.

Wenn das nicht hilft, organisiert der Kunde den Rückversand seines defekten Gerätes selbst. Flugpassagiere erledigen ihren eigenen Check-in an einem Computer in der Abflughalle. Statt einen Kundenberater ihrer Bank anzurufen, surfen sie zur Webseite. Sie besuchen sogar ihren Arzt erst nach einer Selbstdiagnose per Internet. Für dieses Engagement verbringen manche Bürger acht bis zwölf Stunden pro Woche zusätzlich vor dem Bildschirm, einen vollständigen Arbeitstag.

Nicht nur die Kunden von Ikea bauen sich ihr Regal selbst zusammen. Auch Eltern werden aktiv. Sie streichen in ihrer Freizeit ganze Schulen, weil die Räume für Kinder unzumutbar sind und die Kommune kein Geld für Handwerker hat. Sie reparieren Dächer und isolieren Wände. Wenn es sein muss, basteln Eltern als Hilfslehrer sogar modernen Unterricht zusammen.

»Bürgerschaftliches Engagement« hieß früher, gegen die Zumutungen von Eliten und Staat auf die Straße zu gehen. Heute bedeutet es, die grundlegenden Aufgaben selbst zu organisieren – weil Staat und Unternehmen aus Kostengründen viele Aufgaben brachliegen lassen.

Wenn es passiert, dass jemand nach der Rotphase nicht sofort durchstartet, erntet er in der Regel ein wütendes, heftiges Hupkonzert. Wie kann

man es wagen, zwei Sekunden unaufmerksam zu sein! Wer sich traut, Geschwindigkeitsregeln einzuhalten, hat schnell einen wütenden Verkehrsteilnehmer an der Stoßstange, der seinem Ärger durch dichtes Auffahren Ausdruck gibt. Der Kampf um die Vorfahrt endet hin und wieder mit einem Toten. Auch die Suche nach einem Parkplatz ist kein normaler Vorgang, sondern ein riskanter Prozess.

Als junge Eltern erlebt man sehr schnell, was das allumfassende Geschwindigkeitsdiktat auf der Straße für den Umgang mit Kindern bedeutet. Für die Langsamkeit eines Kindes gibt es wenig Verständnis. Ob an der Kasse im Supermarkt, beim Aussteigen aus dem ICE oder beim Überqueren der Straße: Die nachdrängenden Menschen zeigen deutliche Anzeichen von Ungeduld bis Zorn, wenn es ein paar Sekunden zu lange dauert.

Wenn die alte Dame an der Kasse im Supermarkt länger braucht, um das gesuchte 2-Cent-Stück auch tatsächlich zu finden, weil die Augen nicht mehr so wollen oder die zittrigen Hände das Geld nicht richtig festhalten können, oder wenn ein Senior die Benutzeroberfläche des elektronischen Fahrkartenautomaten bei der Bahn nicht versteht, dann können sie nicht automatisch mit Verständnis oder freundlicher Hilfe rechnen. Wenn Rentner mit ihrem Auto langsam über die Landstraße rollen, drängeln hinter ihnen wütende Berufsfahrer, die über ihren Knopf im Ohr aus der Firmenzentrale gerade ihre Effizienzweisungen erhalten.

Wer hinter einem anderen Kunden durch die Schwingtür eines Kaufhauses geht, kann sich glücklich schätzen, wenn ihm die Tür nicht vor der Nase zugeschlagen wird, weil der Mensch vor ihm wie taub und blind zu den nächstgelegenen Sonderangeboten stürmt. Hin und wieder werden schon mal Menschen totgetrampelt, weil es im Elektronik-Markt Hochleistungsrechner im zeitlich befristeten Sonderangebot gibt.

Als die Post privatisiert wurde, wurden erst einmal zwei Drittel aller Briefkästen im Bundesgebiet abgeschraubt. Dafür wurde die Post dann auch nicht mehr von einem, sondern gleich von vier unterschiedlichen Firmen ausgeführt. Pakete und Briefe werden nun nicht mehr in den Briefkasten gesteckt, sondern mehr so vor die Tür geworfen. Falls der